

Michael Braun, Der Badische Landtag 1918-1933 (Handbuch der Geschichte des deutschen Parlamentarismus), Droste Verlag, Düsseldorf 2009, 645 S., geb., 78,00 €.

„Welche Funktion hat das Parlament im politischen Prozeß?“ (S. 23), fragt Michael Braun in seiner Heidelberger Dissertation aus dem Jahr 2004, die fünf Jahre später in der Reihe „Handbuch der Geschichte des deutschen Parlamentarismus“ erschienen ist. Zur Beantwortung der Frage möchte er die Positionen und Funktionen des badischen Parlaments in der Weimarer Republik auf breiter Quellenlage nachzeichnen und analysieren. Ausgehend von der Sonderrolle Badens als demokratisches „Musterländle“ fragt er außerdem im Vergleich mit dem Reichstag der Weimarer Republik nach Gründen für das Scheitern der ersten deutschen Republik. Da bisher für den Badischen Landtag der Jahre 1918 bis 1933 lediglich Untersuchungen einzelner Aspekte zu verzeichnen sind, wagt sich Braun mit seiner Darstellung an eine nicht geringe Forschungslücke.

Der Handlungsspielraum der badischen Regierung wurde durch die Landesverfassung und das Reichsgesetz vorgegeben. Detailliert zeichnet Braun die Entstehung der Verfassung nach, deren Besonderheit unter anderem in dem Amt des Staatspräsidenten als Primus inter Pares ohne Richtlinienkompetenz bestand. Die badische Verfassung wurde zudem als einzige der Weimarer Republik einer Volksabstimmung unterzogen. Der Wortlaut der Verfassung wurde trotz späterer Widersprüche zur Reichsverfassung nicht geändert, stattdessen kam es zu „stillschweigenden Verfassungsdurchbrechungen“, um eine weitere Volksabstimmung zu umgehen (S. 181). Bevor Braun sich den einzelnen Landtagswahlen zuwendet, schildert er ausführlich die Geschäftsordnung und die eigentliche Arbeit des Landtags, die Gesetzgebung. Auffallend ist, dass Notverordnungen nachträglich dem Landtag zur Abstimmung vorzulegen waren. Den Grundstein für die Funktionsfähigkeit der Demokratie in Baden sieht Braun in der politischen Tradition des Landes mit seiner besonders liberalen Prägung. Er verweist auf die personelle Kontinuität der Mitglieder des Landtags vor und nach der Novemberrevolution sowie die langjährigen politischen Erfahrungen. In Verbindung mit der bereits im Kaiserreich praktizierten parteiübergreifenden politischen Arbeit und dem schnellen Handeln der vorläufigen Volksregierung ermöglichten diese Voraussetzungen eine politische Stabilität.

Leider gibt das folgende Kapitel „Wahlen und Gewählte“ keine Einblicke in die einzelnen Parteiprogramme sowie in die Schwerpunkte der Wahlkämpfe. Ohne diese sind die Entwicklungen der Wahlergebnisse schwer nachvollziehbar. Stattdessen liegt der Fokus auf dem Parlament selbst – auf dem Wahlrecht, der Wahlordnung und dem Auszählungsverfahren. Nachdem Braun die Regierungsbildungen der Jahre 1921, 1925 und 1929 analysiert hat, untersucht er das Alter, die Religionszugehörigkeit und die Berufe der Abgeordneten der einzelnen Landtage sowie die Zusammensetzung der Fraktionen. Die anschließende Frage nach der Stabilität der politischen Verhältnisse beantwortet Braun mit dem Verhältnis zwischen Zentrum und SPD. Dies sei durch viele Parallelen ermöglicht worden, wie beispielsweise einer gemeinsamen Verankerung im kleinstädtisch-industriellen Milieu. Hinzu komme, dass die vorhandenen Gegensätze nicht als unüberbrückbar angesehen wurden. Da diese Einstellung, eine Mischung aus Kompromissbereitschaft, Respekt und Pragmatismus, eng mit den einzelnen Vertretern verbunden war, machten sich personelle Wechsel in der Zusammenarbeit zwischen den beiden Parteien später negativ bemerkbar. Auch wenn die Agitationen vonseiten der KPD und der NSDAP den Verfall beschleunigten, war letztlich die Entfernung der Regierungsparteien voneinander nicht das Werk der Opposition. Jedoch, so merkt Braun an, wäre auch eine stabile Koalition im Prozess der Gleichschaltung für die Nationalsozialisten kein großes Hindernis gewesen.

Bei der Untersuchung der politischen Kultur Badens führt Braun die Konflikt- und Konsensfähigkeit der politischen Akteure und die Tatsache, dass die Wähler in dieser Region den extremen Parteien fern blieben, auf die parlamentarische Tradition in Baden zurück. Im Bezug auf die Außenwirkung der par-

lamentarischen Arbeit gibt er bedauerlicherweise nur die einzelnen Medien und ihre Auflagenzahl an, ohne jedoch auf ihre Haltung zum Landtag oder zur Arbeit der einzelnen Abgeordneten einzugehen. Dabei wäre an dieser Stelle der Einfluss der Medien auf die Arbeit des Landtags, zum Beispiel bei der Anprangerung von Missständen, durchaus interessant. Festzuhalten bleibt, dass die politische Tradition und das Bild eines demokratischen „Musterländles“ die Vertreter des Landtags mit Stolz erfüllten und diese ihre Arbeit auch als Vorreiterrolle sahen.

Der Fleiß und die umfangreiche Quellenarbeit Brauns werden besonders im Anhang deutlich. Eine synoptische Darstellung der Verfassung und der Entwürfe ermöglicht es, die einzelnen Schritte der Entstehung der badischen Verfassung miteinander zu vergleichen. Zahlreiche Tabellen informieren unter anderem über Wahlergebnisse, Fraktionen sowie die badische Presse der Weimarer Republik.

In seiner Darstellung lässt Braun die Mitglieder des Landtags selbst zu Wort kommen und zeichnet durch diese Vorgehensweise ein lebendiges Bild der parlamentarischen Arbeit und der Verfahrensabläufe. Braun macht deutlich, dass in Baden die Bereitschaft zum Kompromiss als elementar für das Bestehen der Demokratie angesehen wurde und unter den Ministern die Haltung vorherrschte, dass das starre Festhalten an Parteiprogrammen der Demokratie schade, da nur eine starke Koalition gegen die Gegner der Republik bestehen könne. Um diese Kompromissbereitschaft sowie ihre Wirkung auf die Wähler besser nachvollziehen zu können, wäre eine kurze Betrachtung der wichtigsten Abgeordneten, der Wahlkämpfe und der Parteiprogramme wünschenswert gewesen. Braun erkennt dies, bezeichnet er die einzelnen Abgeordneten und die Parteien doch als eine eigene Untersuchung wert.

„Ein lohnendes Forschungsobjekt: Der Badische Landtag“, betitelt Braun den ersten Abschnitt seiner Einleitung – dieser Satz steht zugleich stellvertretend für die große Aufgabe, die sich der Autor gestellt hat. Es ist unter anderem der Komplexität des Forschungsobjekts geschuldet, dass am Ende noch einige ungeklärte Fragen im Raum stehen. So stellt der Badische Landtag der Weimarer Republik auch trotz der intensiven und umfangreichen Forschungsarbeit von Michael Braun weiterhin ein „lohnendes Forschungsobjekt“ dar, bei dem zukünftige Untersuchungen auf die Grundlagenarbeit Brauns aufbauen können.

Kirsten Endres, Pforzheim

Zitierempfehlung:

Kirsten Endres: Rezension von: Michael Braun, Der Badische Landtag 1918-1933 (Handbuch der Geschichte des deutschen Parlamentarismus), Droste Verlag, Düsseldorf 2009, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 51, 2011, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81233>> [20.5.2011].